Nr. 101. XXIII. Jahrgang. Freitag, 16. April 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 697, Expedition Nr. 13 696, Verlag Nr. 13 698. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf. Tabellarisch 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1,00 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung angenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abholung von Anzeigen ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1,80 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner liegende Blätter" je 10 Pf. monatlich mehr.

Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 90 Pf., vierteljährl. 2,70 Mk. „ B ohne Illustr. Beilage „ 75 „ „ „ 2,25 „

In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,67 Kr., vierteljährl. 5,01 Kr. „ B ohne Illustr. Beilage „ 1,50 „ „ „ 4,46

Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Fünf vergebliche Durchbruchsversuche der Franzosen in den Vogesen.

Russische Umgruppierung in den Karpathen. — Neuer Zeppelinangriff auf die englische Küste. — Die Wirkung der Zeppelinbomben auf Nancy. — Acht englische Fischdampfer überfällig.

Zigarettenmonopol?

Bekanntlich haben mehrere Banken unter Führung der Deutschen Bank die Absicht, die Aktien und Anteile der Zigarettenfabrik Georg A. Jasmatzi, Aktiengesellschaft Dresden, und der ihr angegliederten Unternehmungen anzukaufen. Aber die Angelegenheit soll noch nicht über den Stand allgemeiner Verhandlungen hinausgekommen sein. Insbesondere soll man sich noch nicht über den Ankaufspreis geeinigt haben. Immerhin hat die Tatsache, daß solche Absichten bestehen, eine Bedeutung. Die Deutsche Bank hat enge Fühlung mit dem jetzigen Reichsschatzsekretär, der bis vor kurzem ihrem Direktorium angehörte, und wenn sie eine derartige Aktion einleitet, so ist wohl anzunehmen, daß ihr das Reichsschatzamt nicht fernsteht. Wiederholt ist ja auch schon von einem Reichszigarettenmonopol die Rede gewesen, ebenso von einem Petroleum-, Elektrizitäts-, Rohspiritus- usw. Monopol. Bisher sind aber alle diese Pläne über Anfänge und Ansätze nicht hinausgekommen und im Reichstage hatten sie keinen günstigen Boden gefunden. Man hat dort bis vor kurzem jeden andern Weg, Einnahmen für das Reich zu erzielen, einem Monopol vorgezogen.

Nun aber ist es klar, daß inzwischen durch den Krieg ganz neue Verhältnisse geschaffen worden sind, die neue Maßnahmen erforderlich machen werden. Es gilt, gewaltige finanzielle Aufgaben zu lösen. Es wird nach dem Kriege nötig sein, die Gelder für die Verzinsung der Kriegsanleihen, für die Versorgung der Kriegsinvaliden, der Witwen und Waisen gefallener Krieger, für die Neuauffüllung der Heeres- und Flottenvorräte, für den Wiederaufbau der zerstörten Teile Ostpreußens und Elsaß-Lothringens und für manche andre mit der Kriegführung zusammenhängende Zwecke aufzubringen. Nun dürfen wir zwar zuversichtlich erwarten, daß es uns gelingen wird, nach siegreich geführtem Kriege dem Feinden eine ausgiebige Kriegsentschädigung aufzuerlegen und damit einen Teil dieser erforderlichen großen Ausgaben zu decken. Aber eben nur einen Teil. Es werden noch genug dauernde Ausgaben übrig bleiben, für die das deutsche Volk selbst aufzukommen haben wird. Daß der Reichstag in dieser Hinsicht, wie früher, Schwierigkeiten machen wird, ist nach den letzten Kriegserfahrungen kaum mehr zu befürchten. Er wird nicht mehr mit der Regierung feilschen, denn jetzt weiß jeder deutsche Volksvertreter, von dem winzigen Häuflein um Liebknecht natürlich abgesehen, daß er nichts der Regierung, sondern alles nur dem deutschen Vaterlande, also auch sich selbst, bewilligt. Man wird namentlich nicht mehr um die Mittel für Heer und Flotte in früherer Weise feilschen. Aber eine wesentliche Erhöhung der indirekten Steuern wird nach dem Kriege noch mehr, als vorher schon, ausgeschlossen sein. Daß auch die andern Reichssteuern nicht mehr allzu beträchtlich angespannt werden können, ist nicht minder klar. Darum wird ein Beschreiten des Weges der Monopole kaum zu umgehen sein.

Aber man wird hier doch mit aller gebotenen Vorsicht vorzugehen haben. Vor allem fällt ins Gewicht, daß die Selbständigkeit der vielen mittleren und kleineren Fabrikanten, Händler und Handwerker nicht vernichtet und das Heer der vom Reich abhängigen Personen nicht ungemessen vermehrt werden darf. Das würde nicht allein parteipolitische Bedenken erwecken, sondern auch in sozialer Hinsicht. Dieser Gesichtspunkt war ja auch für die hartnäckige Bekämpfung und Ablehnung früherer Monopolpläne immer in erster Linie maßgebend gewesen und wird auch in Zukunft nicht von der Hand gewiesen werden können.

Nun wäre es vielleicht angängig, ihm in hinreichendem Maße Rechnung zu tragen, ohne deshalb den Monopolgedanken an sich aufzugeben. Man könnte sich beispielsweise darauf beschränken, die Rohstoffe zu monopolisieren. Man könnte an die Einführung eines Rohtabakmonopols eines Rohspiritusmonopols usw. denken und die Verarbeitung dieser vom Reich anzukaufenden und mit angemessenem Gewinn an die Privatindustrie abzulassenden Rohstoffe sowie deren Einzelverkauf den bestehenden Fabriken, Geschäften usw. überlassen. Wenn auch derartige Monopole nicht so große Erträgnisse abwerfen würden wie allgemeine, so würden doch die sehr erheblichen Entschädigungen, die für letztere zu zahlen wären, fortfallen. Es wäre daher wohl angezeigt, diesen Ausweg sorgfältig zu erwägen, ehe diesen Plänen nähergetreten wird. Man darf zu dem jetzigen, erfahrenen Reichsschatzsekretär das Vertrauen haben, daß er nur mit ausgereiften und aussichtsreichen Gesetzentwürfen an den Reichstag herantreten wird, und zu diesem, daß er alles unbefangen prüfen und dem Reich alles Erforderliche bewilligen wird.

Neue schwere Verluste des Feindes zwischen Maas und Mosel.

Großes Hauptquartier, den 15. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelten Kämpfen. Bei Marchéville erlitten die Franzosen in dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste. Westlich der Straße Essey-Flirey dauerte der Kampf um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort. Am und im Priesterwalde scheiterten französische Angriffe. Feindliche Abteilungen, die gegen unsre Stellungen nordöstlich von Manonviller vorgingen, wurden von unsern Sicherheitstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes versuchten die Franzosen fünfmal vergeblich, unsre Front zu durchbrechen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage blieb unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Zeppelinbomben auf die englische Küste.

(Privattelegramm.)

+ Amsterdam, 15. April.

Reuter meldet: Zeppeline belegten gestern abend die Northumberlandküste mit Bomben.

Die starke deutsche Stellung bei St-Mihiel

Die deutsche Stellung bei St-Mihiel spielt bei den gegenwärtigen heftigen Kämpfen zwischen Maas und Mosel eine wichtige Rolle. Interessant ist das Urteil, das der bekannte „englische Augenzeuge" über die Stärke dieser Stellung fällt. Ein Telegramm meldet:

* Rotterdam, 15. April. Der englische Augenzeuge an der französischen Front schreibt über die Stellung der Deutschen bei St-Mihiel: Im Anfang des Krieges gelang es den Deutschen, die Höhen am rechten Ufer der Maas zu besetzen, St-Mihiel zu nehmen und einen Brückenkopf am linken Ufer bei Chauvincourt zu bilden. Die hervorspringende deutsche Stellung ist eine der größten Merkwürdigkeiten der ganzen Front. Die Leute, die hinterm Ofen Krieg führen, haben sich darüber gewundert, daß man diese Stellung fortbestehen ließ. Die Wahrheit ist, daß sie sehr stark ist und die deutsche Artillerie die bewaldeten Kuppen am rechten Ufer ausgezeichnet auszunützen versteht.

Als Vergeltung für die französischen Fliegerangriffe auf offene deutsche Städte ist, wie erinnerlich, vor einigen Tagen die Stadt Nancy durch ein Zeppelinluftschiff bombardiert worden. Die

Bombenschäden in Nancy

sind weit größer, als zuerst berichtet wurde. Es liegen die folgenden Telegramme vor:

× Nancy, 15. April. „Est-Republicain" berichtet über die Belegung von Nancy mit Zeppelinbomben: Kurz nach 12 Uhr nachts wurde die Bevölkerung durch drei aufeinanderfolgende Explosionen geweckt. Nach einigen Minuten folgten drei weitere Explosionen. Scheinwerfer und Geschütze traten sofort in Tätigkeit und verscheuchten das feindliche Luftschiff. Die erste Bombe verursachte einen heftigen Brand im Lager eines Farben- und Lackhändlers. Die umliegenden Gebäude konnten gerettet werden. Die Flammen beleuchteten das ganze Stadtviertel. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die zweite und dritte Bombe taten nur geringen Schaden. Die vierte verursachte einen Brand, der schnell gelöscht wurde. Die fünfte Bombe krepierte am Ufer des Rhein-Marne-Kanals. Große

Beton- und Granitblöcke wurden weit umhergeschleudert.

Ein Block durchschlug das Dach eines 30 Meter entfernten Hauses und wurde in dessen Treppenhause gefunden. Die sechste Bombe fiel auf eine Schule und verursachte einen Zimmerbrand.

* Genf, 15. April. Außer den schon gemeldeten schweren Schäden durch die Zeppelinbomben in der Montagnacht auf Nancy wird heute bekannt, daß das Hauptgebäude des Mauriceschen Farbwarenlagers und das Kronbergsche Brennmaterialiagger vernichtet wurden. Die Reflektoren traten erst in Wirksamkeit, als der Zeppelin gegen Osten verschwunden war. Der Sachschaden wird nach Blättermeldungen auf weit über 100 000 Franken geschätzt.

Aus Karlsruhe wird gemeldet, daß am Dienstag vormittag ein feindlicher Flieger über verschiedenen Orten des südlichen Schwarzwaldes erschien und über Stockach vier Bomben abwarf.

Ein amerikanischer Erzbischof gegen die Waffenlieferungen.

× London, 15. April.

Die „Times" bringen ein Telegramm, wonach der Erzbischof Möller in Cincinnati gesagt habe, der erste Schritt zum Frieden müsse ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial sein.

Ein neuer Erfolg am Uzsoker Paß.

An der Karpathenfront, wo Schnee und Kälte einen Rückfall in den Winter gebracht haben, wird nur stellenweise gekämpft. Durch die Waffenruhe, die die Russen im größeren Teil der Front einhalten, gestehen sie deutlich genug das völlige Scheitern ihrer wochenlangen, mit heftigster Energie geleiteten Offensive ein. Wie das folgende Telegramm meldet, verschiebt der Feind nunmehr seine Kräfte:

* Berlin, 14. April. Aus Budapest wird über eine Umgruppierung der Russen in den Karpathen gemeldet. In der Mitte haben die Kämpfe ganz nachgelassen. Auch in westlicher Richtung herrscht völlige Ruhe. Nach ihren großen Verlusten scheinen die Russen jetzt ihre Kräfte umzugruppieren.

Wahrscheinlich soll diese Kräfteverschiebung neue Angriffe ermöglichen. Die Russen ziehen offenbar auch Verstärkungen aus dem Innern herbei. Die Gegend des Uzsoker Passes ist die einzige, wo noch umfangreichere Kämpfe ausgetragen werden, und hier ist durch

die Eroberung der Ceremcha-Höhe

ein neuer Erfolg zu verzeichnen. Der Wiener Tagesbericht lautet:

× Wien, 14. April. Amtlich wird verlautbart den 14. April mittags: Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Karpathenfront waren in den meisten Abschnitten nur Geschützkämpfe im Gange. Nordwestlich des Uzsoker Passes wurde eine von den Russen vor Tagen besetzte Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung durch den Angriff der tapferen ungarischen Infanterieregimenter Nr. 19 und 26 erobert. In Südostgalizien und der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Russen hatten, wie aus dem K. u. K. Kriegspressequartier berichtet wird, seit Tagen ihr Bestreben darauf gerichtet, den Verteidigern des Uzsoker Passes durch einen Vorstoß in das obere Ungtal in den Rücken zu kommen und dadurch die starken Stellungen, die allen Frontalstürmen Trotz geboten hatten, unhaltbar zu machen. In den mit wechselvollem Erfolge geführten Kämpfen scheiterte das russische Vorhaben im allgemeinen, doch war es dem Feinde trotzdem gelungen, sich auf der wichtigen Höhe Ceremcha festzusetzen. Diesen Stützpunkt hat nun der in der Nacht auf den 14. d. M. geschickt und mit unvergleichlichem Heldenmut durchgeführte Angriff der Brigade des Obersten Barons Puerfeld den Russen entrissen. Die Brigade bestand aus den Raaber und Graner ungarischen Infanterieregimentern Nr. 19 und 20. Damit ist auch hier der letzte Kamm in der eben abgeschlossenen bedeutungsvollen Phase des Karpathenringens zu einem günstigen Ende gebracht worden.

Ueberfällige Fischdampfer.

Von englischer Seite wird wieder eine ganze Anzahl Schiffe als überfällig gemeldet. Ein Telegramm berichtet:

× London, 15. April. Acht Fischdampfer aus Grimsby mit je 10 bis 12 Mann Besatzung sind stark überfällig. Sie wurden aber noch nicht amtlich für verloren erklärt.

Der französische Dampfer „Frédéric Frank", der von einem deutschen Unterseeboot am Sonntag torpediert wurde, ist von zwei Regierungsbarkassen nach Plymouth geschleppt worden. Die Mannschaft wurde gerettet.

*

Schwedische Vorstellung wegen der englischen Uebergriffe.

* Stockholm, 15. April.

Wie „Stockholms Tidningen" erfährt, hat der schwedische Gesandte Graf Wrangel in London bei der englischen Regierung wegen der Verschleppung des nach Rotterdam bestimmten Dampfers „Sir Ernest Cassel" von Kirkwall nach Middlesborough Vorstellungen erhoben.

Von Frühlingsahnen, Kreuzen und Medaillen.

Von unserm zum deutschen Heer in Polen entsandten Kriegsberichterstatter.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

* Lodz, den 10. April.

I.

„Schon die Abendglocken klangen ..."

Ganz stimmt es nicht damit. Eines fehlt dazu: gerade die Glocken nämlich. Denn die Glockenstuben der Türme in den Ortschaften ringsum und mit ihnen die ehernen Heerrufer des Friedens sind längst heruntergeschossen; gar zu oft ist die Kriegsfurie im Kampf um Polen über das Land dahingebraust, seit man die letzte Ernte barg. Und mit dem Pfarrer hat sich der Glöckner schon vor Monaten davongemacht. Aber dennoch liegt etwas von der feierlichen Stimmung des unvergleichlichen Kreutherschen Chors über der von verlassenen Schützengräben durchwühlten Flur, durch die ich dahinwandle. Was sich ringsum breitet, ist nur endloses, braungraues, zerstampftes und zerfahrenes totes Kartoffelland, mit öden Brachen dazwischen. Hier und da ein düsteres Kiefernwäldchen; und noch nirgends wirkliches junges Grün. In den Dörfern zwiefache Ruinen und Brandstätten in schwerer Menge; das alles sieht nicht gerade aus wie eine Einladung zu geruhigem Verweilen und zu holder Rast, „bis der Morgenruf erschallt". Und doch liegt etwas wie eine ganz leise Verheißung für dieses morgen, liegt etwas wie Frühlingsstimmung über dem Land. Die Sonne hat den Tag über geschienen, ziemlich warm sogar, und erst ganz kürzlich ist sie unter den Horizont gesunken. Immer wieder hat die Lerche nach dem Knaben Lenz Ausschau gehalten; einmal aus andre hat sie sich triflernd hundert Meter hoch in die Luft geschraubt. Doch sie hat ihn noch nicht gesehen und sich dann jedesmal ganz schnell wieder fallen lassen. Jedenfalls aber meint auch sie, daß er bald kommen muß. Die Kätzchen schaukeln leise an den Erlen der Dorfstraße, und wo ein Busch steht, steht man beim Herantreten an den Spitzen der Zweige immerhin einen kleinen, kleinen grünen Spritzer. Die Kiebitze jagen einander im Hochzeitsflug. — „Und die Flur im Schlummer liegt ..." Auch das trifft nicht völlig zu.

Von der Feldpoststation hinter der Höhe

drüben traben die Postreiter nach allen Richtungen der Windrose hin schwerfällig durch Gelände. Der helle, gestreifte, derbe Leinensack im Sattel birgt die Grüße aus der Heimat für die Kompagnie, die Batterie, die Schwadron; möge er für all' die Braven, die hier am Feind liegen, nur frohe Zeitung bringen! Wo am Wege eine Hütte erhalten ist, plaudern die Mannschaften, die darin liegen, noch unter der Tür. Sie warten auf Briefe. Da arbeiten sich auch ein paar Gulaschkanonen behaglich schmauchend durch den Sand, der hier Landstraße heißt, hinaus in die Schützengräben; und dort, wo das Herrenhaus inmitten dunkler alter Tannen gelegen ist, pufft ruckweise eine kleine, weiße Dampfwolke gen Himmel. Die Lokomobile des Gutshofes ist also bei der Arbeit; sie treibt auch jetzt, wie mitten im Frieden, die Dreschmaschine, einstweilen allerdings im Dienst fremder Gäste; daneben aber plagt sie sich mit der Erzeugung von elektrischem Licht für den Stab der Division, der zurzeit das „Schloß" bewohnt, — und dann allerdings auch für das Quartier des Plünderhäuptlings, dessen Vielseitigkeit ihr die Nebenleistung schlau aufgedrungen hat. Da werden im Herrenhaus rechts vom Eingang die Fenster hell; aha, es ist Tischzeit, sie setzen sich jetzt dort zum Abendbrot! Beim Russen vorn poltert es von Zeit zu Zeit noch einmal auf; man hört das ferne Singen der Granaten und ihren dumpfen Aufschlag. Hoffentlich hat er sich vergeblich Mühe gegeben, und nur ein paar Löcher mehr irgendwo in den Acker gebohrt. Von unsrer „Schweren" am Waldrand zur Linken kracht es zum letztenmal für heute zurück. Dann stürzt sie sich nicht mehr in Unkosten; mag „er" ruhig seine Brummer verplempern; bei uns ist Feierabend. Wenn er was will, soll er deutlicher werden. Aber er wird nicht wollen; er hat wohl noch genug von neulich, vor drei Wochen, her. — Durch den Abend kommt in scharfem Trabe ein Offizier daher. „Nann, Herr Rittmeister? Noch? Und zur Tischzeit?" Es ist der Adjutant der Division. — „Ich habe es sehr eilig! Befehl des Herrn Generals!"

Es sind Eiserne Kreuze angekommen.

Ich reite hinüber nach dem Feldlazarett, einem Schwerverwundeten seines zu bringen. Dem armen Kerl geht es schlecht. Bauchschuß. Ich soll sehen, ihn noch am Leben zu treffen ... — Und er reitet weiter. Eiserne Kreuze? Richtig! Davon habe ich schon gehört, ehe ich fortging. Auch, daß der Oberst des Infanterieregiments, dessen Stab im nächsten Dorfe liegt, welche erhalten hat und sie abends verteilen will. Vielleicht komme ich noch zurecht dazu. Das Regiment — wie seine Brigade, die Division und das ganze Korps — nimmt einen höchst ruhmvollen Platz ein in der Geschichte des Feldzuges in Polen. Es dienen viel Thüringer in ihm; auf dem Wege hinüber geht mir eine kleine Erinnerung von der Winterfahrt des Kaisers nach Polen her durch den Kopf, in der es eine Rolle spielt. Eine Abordnung des Regiments mit der Fahne war an jenem Sonntag an der Landstraße dicht vor dem Schloß

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19150416/1